

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937**

156 (8.7.1937)



# Durlacher Tagesblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Er scheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

## Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wäschbach und Kleinsteinbach

Anzeigeberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigennahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vor-mittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 156

Donnerstag, den 8. Juli 1937

109. Jahrgang

## Die europäischen Unruhen — Folgen des Versailler Diktats

Endlich der Wahrheit die Ehre gegeben — Gangbare Vorschläge — Eine sensationelle Rede des amerikanischen Unterstaatssekretärs Wallace

Washington, 8. Juli. Unterstaatssekretär Wallace hielt am Mittwoch vor dem Institute of Public Affairs in Char-  
lottesville im Rahmen einer allsommerlichen Vortragsreihe der Unterstitüt des Staates Virginia einen Vortrag. Er gab in seiner Rede eine sehr bedeutende offene Darlegung der amerikanischen Stellungnahme zur europäischen politischen Lage, der um so größere Wichtigkeit beizumessen ist, als seine Ausführungen dem Präsidenten Roosevelt und Außenminister Hull vorgelegen haben dürften.

Der Unterstaatssekretär ging von den Ergebnissen der britischen Weltkonferenz und namentlich von den Verhandlungen mit dem belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland in Washington aus. Wallace bezeichnete zunächst Spanien als das Schicksalsfeld, auf dem zwei einander feindliche Weltanschauungen sich bekämpfen. Er stellte fest, es sei nirgendwo ein diplomatisches Geheimnis, daß die Vertreter dieser widerstrebenden Weltanschauungen während der ganzen Dauer des spanischen Konfliktes der einen oder der anderen Seite in irgend einer Form Beistand geleistet hätten.

Amerika habe sich von Anfang an aus diesem Konflikt herausgehalten und durch ein Gesetz verhindert, daß Freiwillige, Kriegsmaterial oder geldliche Unterstützungen an die kriegsführenden Parteien in Spanien geliefert wurden. Leider werde, solange die Mächte, die mit der einen oder der anderen Seite sympathisierten, sich nicht streng jeder Einmischung enthalten, die Welt auf Gnade und Ungnade dem Zufall ausgeliefert sein, der durch irgend einen Zwischenfall einen internationalen Krieg herbeiführen könne.

Aber, so betonte Wallace dann, der spanische Krieg ist nur ein äußeres Anzeichen der Krankheit, an der die Welt leidet, ist nicht die Krankheit selbst. Schuld ist der Versailler Vertrag, der die Besiegten zu minderwertigen Nationen stempelte und ihnen jede Hoffnung auf eine bessere Zukunft raubte. Die Ungerechtigkeit und die falsche Begründung der Bestimmungen des Friedensvertrages waren der Hauptgrund für das Chaos, das dem Weltkrieg folgte und folgen mußte. Der Völkerbund wurde zu dem Zweck geschaffen, Unebenheiten auszugleichen und künftige Kriege zu vermeiden, aber: 1. durften die besiegten Nationen in den ersten Jahren nicht als gleichberechtigte Partner im Völkerbund auftreten; 2. waren die Vereinigten Staaten und Sowjetland nicht vertreten; der hauptsächlichste Grund für das Scheitern war aber die Einstufung des tragischen Versailler Vertrages in den Völkerbundspakt, wodurch sich der Völkerbund gerade in seiner ersten formgebenden Periode zu einem Mittel machte, die Ungerechtigkeiten und die unerträglichen moralischen und materiellen Lasten, die die Sieger den Besiegten auferlegt hatten, für unbestimmte Zeit fortzuführen.

Sodann stellte sich Wallace voll und ganz auf die Seite Deutschlands hinsichtlich der Zerstückelung des Versailler Diktats, in dem er feierlich erklärte: „Wir sollten in den Jahren seit dem Versailler Vertrag gelernt haben, daß ein dauernder Friede nicht auf Raubgeföhlen aufgebaut werden kann, daß Millionen von Menschen nicht gezwungen werden können, einer hoffnungs-

losen Zukunft ins Auge zu sehen, daß man von ihnen nicht erwarten kann, ihr ganzes Leben der Aufgabe zu widmen, Reparationen zu leisten für die angeblichen oder tatsächlichen Fehler der Führer einer früheren Generation in ihrem Vaterland. Männer und Frauen, die in solcher Lage gebrängt werden, haben stets und werden stets die erste Gelegenheit ergreifen, um sich von solch unerträglicher Knechtschaft zu befreien. Ich glaube, daß die Leiden, an denen die Welt heute krankt, in erster Linie die fundamentale Ursache haben, daß die Ungerechtigkeiten und falschen Gebietsverteilungen nach dem Weltkrieg nicht berichtigt oder behoben worden sind. Und dieser Ursachen sind ganz offensichtlich sowohl politischer wie wirtschaftlicher und finanzieller Art.“

Was könne nun die amerikanische Regierung tun, um nun an ihrem Teil zum Wiederaufbau einer gesünderen und glücklicheren Welt beizutragen, fragte dann Wallace. Amerika unterbreite ein weitläufiges Programm, an dem mitzuarbeiten es voll berechtigt sei:

1. Vertragstreue bezüglich der freiwillig eingegangenen internationalen Verpflichtungen,

2. Abschaffung oder Milderung der zahllosen künstlichen Schranken im Welt handelsverkehr,

3. Begrenzung und spätere Herabminderung der Rüstungen,

4. häufige Besprechungen zwischen Vertretern der Regierungen sowie freier Meinungs austausch.

Amerika könne sich den Folgen eines fremden Krieges nicht entziehen und wolle daher weitgehend an der Verhinderung eines solchen mithelfen. Es sei froh darüber, daß die in Buenos Aires geschlossenen Friedensverträge vom Bundesrat ratifiziert worden seien und daß das britische Weltreich jetzt dem Abschluß eines Handelsvertrages mit den Vereinigten Staaten freundlich gegenüber stehe.

Wenn nun die europäischen Nationen ihrerseits die politischen Ungerechtigkeiten des Versailler Vertrages berichtigten, so werde die amerikanische öffentliche Meinung sicherlich in ihrer überwältigenden Mehrheit die Mitarbeit Amerikas mit den übrigen Nationen an der Befriedung der Welt dulden.

## Geschützdonner im Fernen Osten

Ein erster japanisch-chinesischer Zwischenfall — Nächtliche Feuergefechte — Mehr als 200 Tote auf der chinesischen Seite

Tokio, 8. Juli. (Diasien dienst des DNB.) Die japanische Telegraphenagentur Domei meldet einen ersten Zusammenstoß zwischen japanischen und chinesischen Truppen, der sich in der Nacht zum Donnerstag in den nördlichen Vororten Peipings ereignete. Danach stießen Teile der japanischen Garnison bei einer Nachübung in Lugouchiao mit chinesischen Truppen der 29. Armee Sunghuequans zusammen. Das in Lugouchiao stationierte 209. Regiment der 29. Armee eröffnete unvermittelt Feuer auf die japanischen Truppen. Sofort hebe-eilende Verstärkungen, bestehend aus Teilen der nordchinesischen Garnisonen, wurden erneut von den chinesischen Abteilungen beschossen. In den Morgenstunden des Donnerstags nahm das Gefecht beratigen Umfang an, daß in den Stadtbezirken Peipings lebhaftes Maschinengewehrfeuer zu hören war. Die Gefechts handlungen dehnten sich auch auf benachbarte Orte und die dort stationierten japanischen und chinesischen Truppenteile aus. In Lungwangmiao wurden bereits Feldgeschütze eingesetzt. Angaben über Verluste liegen bisher noch nicht vor.

Die Agentur Domei bezeichnet die Zusammenstöße als die weitest entfernten der letzten Zeit. In politischen Kreisen wird die Lage mit Rücksicht auf die zunehmende anti-japanische Stimmung in Nordchina und die kürzlichen Maßnahmen der Kanting-Regierung, die selbständige Verwaltung Peipings in schärfere Abhängigkeit von der Zentralregierung zu bringen, äußerst ernst beurteilt.

Schanghai, 8. Juli. (Diasien dienst des DNB.) Die Kommission für militärische Angelegenheiten, deren Vorsitzender Marshall Tschiangkai-sche ist, hat von den chinesischen Militärbehörden einen Bericht über die blutigen Zusammenstöße zwischen chinesischen und japanischen Truppen in den nördlichen Vororten Peipings erhalten. Nach dieser Darstellung haben die japanischen Truppen am Mittwoch abend auf die chinesischen Truppen das Feuer eröffnet, das von den Chinesen erwidert wurde. Die Kommission hat nach Entgegennahme des Berichtes den General Tschiangkai-schung, den Kommandeur der in die Vorgänge verwickelten Truppen, angewiesen, alles zu tun, um die Zwischenfälle nach Möglichkeit zu begrenzen.

Schanghai, 8. Juli. (Diasien dienst des DNB.) Kurz vor Ablauf des vereinbarten zweitägigen Waffenstillstandes kündigte schwerer Kanonendonner, der in der Peiping Innenstadt deutlich zu hören war, die Erfolglosigkeit der in Quansing an der Peiping-Hankau-Bahn geführten chinesisch-japanischen Verhandlungen und gleichzeitig die Wiederaufnahme der Kampfhandlungen an. Die Zusammenstöße werden von japanischer Seite als die schwersten seit den Kämpfen in der Provinz Jehol bezeichnet. Der chinesische Hubei-Tschachar-Kat gibt die chinesischen Verluste mit mehr als 200 Toten an. Von Lungtichau zur Verstärkung herangeholte japanische Truppen wurden auf Befehl des Hubei-Tschachar-Kates durch Schließung des Tschangpingtores am Einmarsch nach Peiping verhindert.

## Der neue mandchurische Grenzkonflikt

Tokio, 7. Juli. Der Sprecher des Auswärtigen Amtes bestätigte die Zusammenstöße zwischen japanisch-mandchurischen Grenztruppen und Truppen der Roten Armee. Sie fanden in der Nähe des Hanlakes am Grenzstein 42 statt. Die Sowjettruppen haben die Grenze dreimal überschritten. Nach heftigem Kampf wurden sie dann auf sowjetrussisches Gebiet zurückgetrieben. Der Sprecher des Auswärtigen Amtes bezeichnete die Lage als sehr ernst, zumal der kürzlich erfolgte Amur-Zwischenfall nur nach erheblichen Schwierigkeiten habe beigelegt werden können. Ueber die von Moskau behauptete Besetzung der Bolshoi-Insel durch japanische Truppen nach der Räumung durch die Truppen der Roten Armee lägen, erklärte der Sprecher, noch keine näheren Informationen vor. Diese Angelegenheit sei aber auch ohne Bedeutung und bedürfe keiner weiteren Erörterung, da die Bolshoi-Insel zum mandchurischen Gebiet gehöre und daher jederzeit zur Stationierung japanischer Truppen verwendet werden könne.

## Sowjetrußland macht demokratische Propaganda

Moskau, 7. Juli. Der Leitartikel der „Pravda“ beschäftigt sich mit der beginnenden Tagung des Zentralvollzugsausschusses und den bevorstehenden Segnungen der „Sowjetdemokratie“. Dabei betont das Blatt mit besonderem Nachdruck, daß die Propaganda „demokratischer Freiheitsrechte“ den „schonungslosen Kampf“ gegen die Staatsfeinde, Trozkisten, Terroristen, Verräter und Spione nicht aufhalten dürfe. Im Gegenteil, indem sie die „stinkenden Nester“ der Staatsfeinde ausgehöben, die Trozkisten mit eisernem Kamm aus ihren Verstecken ausgelammt und die erbärmlichen Mißgeburten der Staatsfeinde zu Staub und Asche verwandelt habe, habe sich die Sowjetunion erst das Recht zu einem demokratischen Wahlsystem und zu einer proletarischen Demokratie erworben.

## Kampfansage gegen Tendenz- und Heffilme

Vorstellungen sollen unterbunden, Presseecho verweigert werden

Paris, 7. Juli. Auf dem zurzeit in Paris stattfindenden 7. Internationalen Kongreß der Filmpresse (FIPRESCI) wurde eine Entschließung gegen Tendenz- und Heffilme angenommen. Den verschiedenen Länderabordnungen wurde empfohlen, sich nach ihrer Rückkehr unverzüglich mit den zuständigen Behörden ihrer Länder in Verbindung zu setzen, damit nicht nur die Vorführung selbst, sondern möglichst auch die Herstellung solcher Tendenzfilme, die von irgend einem anderen Land oder anderen Volk als Beleidigung aufgeföhrt werden könnten, rechtzeitig unterbunden werde.

Zu diesem Thema führte der Führer der deutschen Abordnung und Präsident der deutschen Sektion der FIPRESCI, Kohn, aus, daß es gut sei, wenn die FIPRESCI sich gegen Heffilme wende. Aber noch besser sei es, wenn sie die entsprechende Dreharbeit vorher verhindern würde.

Die Heffilme seien nicht nur eine die deutsche Abordnung interessierende Angelegenheit, sondern berührten alle der FIPRESCI angeschlossenen Länder, denn solche Filme seien eine Kampfansage an den Geist des Verbandes der Filmpresse. Verantwortungslöse dürften sich nicht anmaßen, ihre eigene verärrmerte Meinung, ihre Minderwertigkeitskomplexe, ihren politischen Haß oder ihr persönliches Geltungsbedürfnis als Giftlaut auf den Boden zu streuen, den die Völker gemeinsam und in Frieden bebauen wollen. Die Interessen und die verschwiegene Ziele aber, die jene sonderbaren Filmhersteller bekennen,

seien nicht die Interessen und Ziele des einfachen Menschen. Trotzdem seien es aber in aller Welt gerade nur diese einfachen Menschen, die immer wieder das bezahlten mühten, was sich die angeblich Höherentwickelten als Kompliziertheiten ausgedacht haben.

Daher sei es gut, wenn sich die FIPRESCI auf die Seite des einfachen Menschen in der ganzen Welt und damit auch auf die Seite des Anstandes stelle. Die Proteste, welche die deutsche Abordnung gegen solche Heffilme vorbringen könnte, seien immer nur Maßnahmen bitterster Notwendigkeit. Die internationalen Filmhersteller sollten auch wissen, daß es eine Organisation gebe, die die Hand am Puls der Öffentlichkeit halte und gewillt sei, in Zukunft automatisch denjenigen entgegenzutreten, die mit schlechten politischen Intentionen Geschäfte machen wollten. Die Filmpresse werde ihnen das Echo in der Öffentlichkeit verweigern.

Der Gedanke einer Annäherung der Völker auch durch den Film, den die FIPRESCI vertrete, sei durchaus nicht platonischer Natur. Aufgabe des Verbandes sei es jedenfalls, mit allem Anstand und aller Tatkraft seinen eigenen tiefen Friedenswillen zu verteidigen.

Die Ausführungen des Führers der deutschen Abordnung, Kohn, wurden von den Kongreßteilnehmern mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen.



# Aufteilung Palästinas in drei Teile

um den „unausföhllichen Konflikt“ zwischen Juden und Arabern beizulegen — Einschränkung der Judenwanderung

DNB. London, 7. Juli. Am Mittwochabend wurde in London der Bericht der königlichen Untersuchungskommission für Palästina mit der Stellungnahme der britischen Regierung veröffentlicht. Er wurde in Form einer Denkschrift dem Unterhaus vorgelegt.

Der Bericht schlägt die Aufteilung Palästinas in 3 Teile vor: 1. einen souveränen arabischen Staat, 2. einen souveränen jüdischen Staat und 3. ein Mandat, das aus den heiligen Städten Jerusalem, Bethlehem und Nazareth bestehen soll — die zusammen einen Korridor nach der See erhalten sollen — sowie eine vorübergehende Fortsetzung der britischen Verwaltung für Haifa, Akre und Tiberias vorschlägt.

Der Bericht behandelt die Maßnahmen, die die bestehenden Streitigkeiten zwischen den Arabern und den Juden unter dem gegenwärtigen Mandat beizulegen sollen, und weist darauf hin, daß es sich dabei lediglich um Beruhigungsmaßnahmen handele, die die Ursachen der Unruhe nicht beseitigten. Die Krankheit sei so tief, daß der Ausschluß die einzige Hoffnung zu ihrer Beseitigung in der oben vorgeschlagenen Neugliederung des Landes sehe.

Die britische Regierung macht sich die Empfehlungen des Berichtes der Kommission voll zu eigen und erklärt, daß sie ihm in seinen Argumenten und Schlussfolgerungen voll und ganz zustimme. Angesichts der Erfahrungen und der Argumente, die man der Kommission vorgetragen habe, werde die britische Regierung zu der Schlussfolgerung gezwungen, daß ein unausföhllicher Konflikt zwischen den Wünschen der Araber und der Juden bestehe, und daß diese Wünsche unter dem gegenwärtigen Mandat nicht zu befriedigen seien. Eine Lösung, bei der eine Teilung erfolge aufgrund der Richtlinien, die die Kommission empfehle, scheine den hoffnungsvollsten Ausweg zu bieten. Die britische Regierung habe daher die Absicht, dem König einen dahingehenden Vorschlag zu unterbreiten.

Bis zur Fertigstellung eines solchen Planes und seiner Durchführung habe die britische Regierung nicht die Absicht, ihre Verantwortung für den Frieden, die Ordnung und die Regierung in Palästina aufzugeben. Sie beabsichtige, alle Landverkäufe zu verbieten, die einem solchen Plan entgegenwirken könnten. Für die Zeit von August 1937 bis März 1938 sollen nur 8000 Juden zur Einwanderung zugelassen werden, vorausgesetzt, daß das Land dies wirtschaftlich erträgt.

Die Regierung weist noch darauf hin, welche Vorteile Araber und Juden von dem Plan haben würden. Die Araber erhielten ihre volle Unabhängigkeit und könnten so auf gleichem Fuß mit den umliegenden arabischen Ländern für die Sache der arabischen Einheit wirken. Sie würden von aller Furcht vor einer jüdischen Beherrschung befreit sein und davor bewahrt werden, daß ihre heiligen Plätze unter jüdische Kontrolle kämen. Der arabische Staat erhalte finanzielle Unterstützungen sowohl von der britischen Regierung wie vom jüdischen Staat.

Andererseits würde die Teilung einen jüdischen Nationalstaat sichern und diesen vor der Möglichkeit bewahren, daß er künftig arabischer Herrschaft unterworfen werden könnte. Der jüdische Staat hätte die volle Kontrolle über die Einwanderung und seine Staatsangehörigen gendessen eine ähnliche Stellung wie die Staatsangehörigen anderer Länder. Damit werde das jüdische Minderheitenproblem in Palästina gelöst und der Hauptzweck des Zionismus erreicht.

Durch die Schaffung eines englischen Mandates über Jerusalem, Bethlehem und Nazareth solle die ganze Welt freien und sicheren Zugang zu diesen Städten haben, die außerdem durch einen Korridor von Jerusalem bis Jaffa mit der See verbunden werden. Die englische Mandatsmacht werde auch den Schutz des Tiberias-Sees und den Schutz aller religiösen Anstalten, Gebäude, Denkmäler usw. sowohl im arabischen wie im jüdischen Staat übernehmen. Der Hafen Jaffa werde einen Teil des arabischen Staates bilden und zudem werde der freie Verkehr arabischer Ansiedler zwischen dem arabischen Staat und Haifa gesichert werden.

Für die Uebergangsperiode bis zum Inkrafttreten der neuen Vorschläge werden alle Landkäufe durch Juden innerhalb der arabischen Gebiete sowie durch Araber innerhalb jüdischer Gebiete verboten. Die jüdische Einwanderung in das arabische Gebiet wird eingestellt.

Am Schluß steht der Bericht eine starke Vermehrung der berittenen englischen Polizeitruppe vor. Der von jüdischer Seite gemachte Vorschlag, daß die Juden bewaffnet werden sollten, wird von der englischen Regierung ausweichend beantwortet. Sie erklärt, es bestehe guter Grund zu der Annahme, daß die Juden ebenso wie die Araber eine große Anzahl verborgener Waffen besäßen. Es sei festgestellt worden, daß die Juden 10 000 ausgebildete Kämpfer ins Feld stellen und eine Reserve von 40 000 Mann aufbringen könnten.

## Große Spannung in Palästina.

DNB. Jerusalem, 7. Juli. In ganz Palästina sehen alle Teile der Bevölkerung mit größter Spannung der Veröffentlichung des Berichtes der britischen Untersuchungskommission, die am Mittwochabend erfolgen wird, entgegen. Die einschneidende Bedeutung, die die Neugestaltung für die weitere Entwicklung des Landes haben wird, kommt in einer lebhaften Unruhe zum Ausdruck. Die Furcht vor neuen Zusammenstößen zwischen Juden und Arabern ist allgemein.

## Die Gebietsbegrenzung in Palästina.

DNB. Jerusalem, 7. Juli. Nach den Vorschlägen des am Mittwochabend veröffentlichten Berichtes der britischen Untersuchungskommission für Palästina soll der politische Judenstaat ganz Galiläa bis nördlich Beisan umschließen. Von dort erstreckt er sich unter Einfluß der Jestreel-Ebene südlich bis Beertovia und nördlich bis Gaza. Die vier eingeschlossenen galiläischen Städte Haifa, Akko, Safed und Hiberias bleiben unter vorläufiger britischer Mandatsverwaltung, während deren Dauer die anfalligen Araber nicht die jüdische Staatsangehörigkeit anzunehmen brauchen.

Jaffa bleibt arabisch und wird durch einen britischen Mandatskorridor mit Jerusalem verbunden, der auch Ramleh und den Flughafen Lydda einschließt. Weiter wird ein Korridor von Haifa ostwärts nach dem arabischen Gebiet gezogen und ferner ein Transitweg geschaffen von Ägypten zum Judenstaat. Jerusalem, Bethlehem und Nazareth bleiben ständiges britisches Mandatsgebiet. Alles übrige Gebiet von Palästina wird arabisch und mit Transjordanien vereinigt. Die beiden völlig unabhängigen Staatsgebilde der Juden und der Araber werden durch Verträge mit England verbunden. Für die Uebergangszeit bis zur Vollendung der Aufstellung beider Staatsgebilde steht ein Beirat aus Juden und Arabern der Mandatsverwaltung zur Seite. Falls ein Bevölkerungsanteil nicht daran teilnehmen will, werden die freibleibenden Sitze durch den anderen Teil aufgefüllt.

Drei Personen vom Blitz erschlagen. Bei einem schweren Gewitter über der Gegend von Regen in der bayerischen Ostmark schlug der Blitz in ein Holzhaus anwesen sowie in eine Hütte ein, in der 14 Personen unter Schutz vor dem Unwetter gesucht hatten. Der Blitz erschlug zwei Holzhauer, darunter einen Vater von 12 Kindern, während die übrigen Personen mit dem Schreden davon kamen. Auch über die Gegend von Quenzling bei Kelheim ging ein schweres Gewitter nieder. Dabei wurde eine auf dem Felde arbeitende Frau vom Blitz getötet.

## Prozess gegen die 22 deutschen Jungen

Bromberg, 7. Juli. Im Prozess gegen die 22 angeklagten Mitglieder der Deutschen Vereinigung in Königsberg fand die erste Verhandlung statt. Die Anklageschrift verweist, neben den bereits mitgeteilten Vorwürfen darzustellen, daß die von der Deutschen Vereinigung betriebene Jugendarbeit nicht im Einvernehmen mit den Satzungen dieser deutschen Organisation gestanden habe. Die Anklage verweist ferner, in Einzelheiten darzustellen, daß die gemeinschaftliche Landarbeit in Kenkau illegal gewesen wäre und die Voraussetzung für eine Bestrafung nach Artikel 165 des polnischen Strafgesetzbuches, der den Begriff der Geheimbündelei umfaßt, gegeben sei. Vor allen Dingen wird versucht, den Nachweis zu erbringen, daß man in Kenkau im Rahmen eines straff organisierten Lagerbetriebes systematische Schulung betrieben habe. Die Vernehmung der einzelnen Angeklagten ergibt, daß eine einheitliche Ausrichtung, wie sie von der Anklageschrift den Angeklagten vorgeworfen wird, in Kenkau nicht bestanden habe. Die Anklage will dagegen in der Feier des Geburtstages des Kanzlers des Deutschen Reiches, Adolf Hitler, und in gemeinsamen Sing- und Spielabenden das Bestehen eines Lagers mit systematischer Schulung erkliden. Sämtliche Angeklagten erklären, daß sie unschuldig seien und sich keiner strafbaren Handlung bewußt wären.

## Auto rast in Chauffeehaus. — 2 Tote, 2 Schwerverletzte.

DNB. Quersfurt, 8. Juli. Auf der Straße Eisleben-Quersfurt ereignete sich am Mittwochabend ein schwerer Kraftwagenunfall. Ein Quersfurter Personentransportwagen, der in Richtung Eisleben fuhr, rast mit solcher Gewalt gegen das Gatterhäcker Chauffeehaus, daß er vollständig zertrümmert und die Wand des Chauffeehauses durchstießen wurde. Die beiden hinten im Wagen sitzenden Personen waren sofort tot. Der Fahrer und sein Beifahrer wurden mit außerordentlich schweren Verletzungen ins Eislebener Krankenhaus eingeliefert.

## 11jähriges Kind nach einem Sittlichkeitsverbrechen ermordet.

DNB. Magdeburg, 8. Juli. In der Nacht zum 6. Juli ist, wie erst jetzt bekannt wird, in Magdeburg in einer Gartenlaube ein 11jähriges Mädchen nach einem Sittlichkeitsverbrechen ermordet worden. Das Kind war in Begleitung eines bei seinen Eltern in Bernburg wohnenden 30 Jahre alten Untermieters namens Hermann Kretschmer nach Magdeburg gekommen, wo es seine Ferien bei Verwandten verleben sollte. Diese hatten ihm und dem Kinde wegen Raummangels in ihrer Wohnung eine Gartenlaube zum Uebernachten zur Verfügung gestellt. Als das Kind am 6. Juli nicht, wie verabredet, in der Wohnung der Verwandten erschien, nahm man an, daß es sich mit seinem Begleiter in der Stadt aufhalte. Erst am Mittwochvormittag machten die Verwandten die grausige Entdeckung, daß das Kind ermordet worden war. Es wurde in einem Kleiderschrank der Gartenlaube aufgefunden. Die Kriminalpolizei stellte zweifellos fest, daß das Kind ermordet worden ist, nachdem ein Sittlichkeitsverbrechen an ihm verübt worden war. Als Mörder wird der Begleiter vermutet, zumal dieser seit Dienstag verschwunden ist.



haben wir schon ausbezahlt!  
Nimm ein Los beim braunen Glücksmann der Reichslosterie für Arbeitsbeschaffung

### Fettiges Haar?

Wenn Ihr Haar zu schnell fettig wird, dann beruht das auf Überreizung der in der Kopfhaut befindlichen Talgdrüsen. Abhilfe schafft regelmäßige Pflege des Kopfes mit milden Mitteln, die kein Alkali und keine Kalkseife im Haar zurücklassen, also mit

## SCHWARZKOPF

Gegen Schuppen besonders zu empfehlen: Schwarzkopf-Schaumpon Sorte Teer zu 20 Pfennig Schwarzkopf-Extra-Zart mit Kräuterbad 30 Pfennig

## DIE MADONNA VON HERZSPRUNG

EIN ORIGINALROMAN VON HERTHA FRICKE

19

„Wann kommt der Herr Rennreiter?“  
„Übermorgen, Robert! Er wird dich dann gleich besuchen! Bitte, willst du mit mir Kaffee trinken?“  
Er verneigte sich zustimmend. Das Gespräch ging auf die letzte Lebenszeit des alten Herrn hin. Felicitas entschuldigte sich, daß sie nicht oft hatte bei ihm sein können. Der Christel sei oft krank gewesen, und sie habe auch keine gute Wirtschaftlerin gehabt. Baron Robert lächelte halb verbindlich, halb maliziös. Seine Schwester tat ihm vielleicht ein wenig leid. Er wußte ja aus des Vaters Lieberbriefen, was der Grund gewesen war.  
Ein schlechtgekleideter Diener meldete, daß der Kaffee fertig gedeckt sei.  
„Komm!“ sagte Felicitas und nahm des Bruders Arm. „Draußen auf der Veranda ist es netter. Der Winter kommt früh genug, der uns ins Haus treibt!“  
Die Glasveranda sah ganz freundlich aus, wenn auch der ganze Bau des Herrenhauses sehr reparaturbedürftig war. Man sah weit über Felder und Dörfer. Der wilde Wein der herauftrankte, wurde schon gelb und rot und trug seine kleinen blauen Perlsrüchle. Spähen kreischten unter dem Dach. — Ein Entwegwagen fuhr vorüber. Halb voll. — Baron Robert runzelte die Stirn. „Warum ist der Wagen nur halbvoll geladen?“  
„Ich weiß es nicht!“ sagte Gräfin Felicitas und errödete ein wenig.

Der Baron rief den Knecht an. „Weshalb laden Sie so schlecht auf? Das kostet Zeit und Tagelohn umsonst!“  
„Der Wagen trägt nicht mehr, Herr Baron, die Hinterräder sind geborsten!“ brummte der Knecht.  
„Ist denn kein Stellmacher im Dorf, der das in Ordnung bringt?“  
„Der borgt nicht mehr!“ sagte der Knecht frech.  
„Liebe Fee! Ich fürchte, das ist nicht der einzige Fall, wo der Herrreiter geludert hat! — Du tust mir leid! Hier hast du einen Tausender! Bezahle davon die kleinen Lumpereien, aber ohne daß dein Herr Gemahl davon erfährt! Sonst treibt er es noch schlimmer!“  
Die arme Frau nahm zitternd das Geld und dankte verlegen. Eine große Träne rann ihr fahles Gesicht herab.  
„Gieß mir noch eine Tasse ein, bitte, dann reite ich!“  
Kasch goß er den Kaffee hinunter, lächelte seiner Schwester die Hand und rief nach seinem Pferd. Sie schaute ihm nach.  
Christel stand neben der Mutter und sah sie fragend an.  
„Ich mag diesen Onkel nicht!“ sagte er altklug. „Er ist einschlächtig häßlich!“  
„Dafür kann er nicht!“ flüsterte Fee.  
„Das ist egal! Er sieht gräßlich aus. Als ob ihn einer ins Gesicht geschlagen hätte! Und er hat dir weh getan!“  
„Ach wo, Christel, du irrst dich!“  
„Du hast aber doch geweint!“ beharrte der Junge.  
Baron Corekty ritt zum Pfarrhaus. Den Kappen band er an einen Pfahl, wo er grasen konnte, und er selbst ging ins Haus hinein. Rosemarie kam ihm entgegen.  
„Vater ist zum Friedhof zu Mutters Grab“ erzählte sie freundlich. „Wollen Herr Baron in der Laube Platz nehmen, so will ich ihn rufen!“  
„Verbindlichen Dank, Fräulein Rosemarie! Stören wir ihn nicht!“ er verneigte sich.  
„Wenn Sie einjüweilen mit mir fürlieb nehmen wollen!“ sie tat die Schürze ob und ging voran. „Nanu, bleibt Vater nicht!“

„Ich nehme fürlieb!“ lächelte er. Es stand ihm nun gar nicht, dies Lächeln. Es sah stets gezwungen aus oder maliziös.  
Rosemarie ging voran in die Laube, die von hundert roten und weißen Rosen umblüht war.  
„Hier sah meine Mutti immer so gern!“ sagte das Mädchen schmerzlich.  
„Ich weiß! Hier habe ich Sie auch zum erstenmal gesehen!“ plauderte der Baron. „Einmal feierten wir hier Ihren Geburtstag! Erinnern Sie sich?“  
„Ja, ich weiß, daß Sie mir einen sehr kostbaren Ring geschenkt haben!“ Rosemarie sah ihn zutraulich an.  
„Besitzen Sie ihn noch?“ fragte Corekty. Es war ihm plötzlich wichtig, ob sie den Ring noch besaß.  
„Ja und nein!“ antwortete Rosemarie. „Zu meiner Konfirmation ließ Mutti mir einen Anhänger davon machen. Aus dem Gold wurde dies seine Kettchen! Wo hätte ich den Ring auch tragen sollen! Er war viel zu groß!“  
Sie zog ein feines Kettchen aus ihrem Halsauschnitt und zeigte ihm den Schmud. Er kannte die Steine wieder, den Rubin und die Brillanten. Wie schön sah das aus auf dem garten Hals.  
„Wenn Mutti noch lebte!“ seufzte das Mädchen. „Dann wäre ich schon weiter!“  
„Wo wollten Sie dann sein?“ fragte der Baron.  
„Ich wollte mich für einen Beruf ausbilden!“  
„Was für einen Beruf denn, Fräulein Rosemarie?“  
Sie legte den hübschen Kopf zur Seite. „Einen Frauenberuf natürlich, Herr Baron!“  
Er amüsierte sich. „Was sind Frauenberufe? — Was halten Sie dafür, kleines Fräulein?“  
„Alle, die junges Leben beschützen, das sind Frauenberufe, sagte Mutti!“  
„Also Lehrerin, Kindergartenin, Schwester, — nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)